

Das Kien-Ergebnis: 230 Milliarden.

Die „New York Times“ meldet, daß im Finanzausschuß der Kammer die Gesamthöhe der bisher im besetzten Gebiet Deutschlands beschlagnahmten Gelder auf 230 Milliarden Papiermark angegeben worden. Daut „Echo“ wurde über die Verwendung der beschlagnahmten Gelder die Reichshofkommission für die Verwaltung dieser Gebiete Hand in Hand zu arbeiten (1).

Poincares Ruhsforderungen.

Ueber den Inhalt der Antwort Poincares auf das englische Memorandum macht der Brüsseler Korrespondent der „Times“ einige Angaben. Nach diesem Korrespondenten gibt Poincare zu der „Einstellung des deutschen Widerstandes“ die Definition, die deutsche Regierung müsse eine Proklamation veröffentlichen, die ihren Beamten befehle, diesen Widerstand in den besetzten Gebieten einzustellen und mit der Verwaltung dieser Gebiete Hand in Hand zu arbeiten (1).

Hinsichtlich der englischen Frage, welche Form die Besetzung des Ruhrgebietes annehmen werde, wenn Deutschland diesen Widerstand einstelle, erklärt Poincare daß man auf die „unrichtbare Besetzung“ zurückgreifen werde, so wie diese am 11. und 12. Januar organisiert wurde, als die französischen Truppen in das Ruhrgebiet gingen, „lediglich mit der Aufgabe, die Sachverhältnisse zu sichern, die in Beziehung mit den deutschen Industriellen treten sollten“. Der Korrespondent glaubt ferner aus maßgebender Quelle mitteilen zu können, daß die französische Antwort in außerordentlich herablassenden Ausdrücken gehalten ist und daß Poincare den sehr lebhaften Wunsch zum Ausdruck bringt, zu einem Einverständnis mit der englischen Regierung zu gelangen.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt: Die französische Regierung wünsche eine gemeinsame Antwort mit der belgischen Regierung auf den Teil des britischen Memorandums zu geben, der die Frage des positiven Widerstandes im Ruhrgebiet behandelt. Es beziehe nicht die Absicht, wie verschiedene französische Zeitungen behaupten, eine mündliche Antwort zu erteilen. Die Antwort von Paris und Brüssel werde schriftlich und in einer gemeinsamen Note erlitten werden. Wie der Berichterstatter schreibt, werde infolge der belgischen Ministerkrise die Absendung der Note an England um einige Tage verzögert. Man halte es jetzt für fast sicher, daß ein neues Kabinett Deunin zustande kommen werde, in dem Paspar das Portefeuille des Außenwärters erhalten und die übrigen Minister aus der Partei der Katholiken und der Liberalen genommen würden.

Eine englische Stimme für den wirklichen Wiederaufbau.

Sunday Times schreibt, das britische Volk habe mit seltener Einmütigkeit die Ueberzeugung ausgebildet, daß das neue deutsche Angebot als Grundlage für eine Konferenz angenommen werden müsse. Es hoffe, daß Frankreich dem zustimmen werde. Es gebe nur zwei Arten von Politik, die Politik der militärischen Gewalt und die Politik der wirtschaftlichen Vernunft. England könne entweder abseits stehen und zusehen, wie Frankreich seine Pläne zur Herrschaft Deutschlands und zur Schwächung der Autorität der deutschen Regierung verfolgen bis zum völligen Zusammenbruch des deutschen politischen Systems oder aber England könne in scharfer Weise ansprechen, daß Frankreich keine weitere Unterstützung von ihm erwarten dürfe und daß der einzige vernünftige Weg im Interesse Frankreichs ebenso wie Englands der ist, Deutschland wieder auf die Beine zu stellen und es ihm zu ermöglichen, einen Teil des Schadens, den es angerichtet habe, wieder auszumachen. Wenn die britische Regierung das Letztere wolle, und die Gründe dafür klar und mit genügender Autorität angebe, so werde sie die uneingeschränkte Unterstützung des ganzen Landes hinter sich haben.

Die englischen Liberalen für schnellste Lösung der Ruhrfrage.

Der Führer der Liberalen Sir John Simon erklärte in einer Rede in Trowbridge über die französische Ruhrpolitik, es habe sich herausgestellt, daß der Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet nicht das Ergebnis gehabt habe, welches die Franzosen von ihm erwartet hätten. In drei Monaten habe Frank-

Singer Nähmaschinen. Sollten in feinem Haushalte fehlen. Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges. Aue, Bahnhofstraße 36. Erfahrene, Nadeln, Oel, Garn, Reparaturen.

reich ab Reparationen nur soviel erhalten wie vor dem Einmarsch in einer Woche. Die Ruherexpedition der Franzosen habe sich also als höchster Misserfolg erwiesen. Alle Parteien in England mühten sich größtenteils um, der britischen Regierung und den französischen Freunden zu helfen, einen Ausweg aus dem Durcheinander zu finden.

Gleiches Maß für Deutschland.

Der „Manchester Guardian“ meldet aus Washington, die amerikanische Regierung habe wissen lassen, daß sie nach wie vor an dem Vorschlag des Staatssekretärs Hughes festhalte, die deutsche Reparationsfähigkeit durch Sachverständige bestimmen zu lassen. Amerika sei bereit, das Prinzip der Billigkeit auch auf die französischen Schulden an Amerika anzuwenden, wenn Frankreich die von Deutschland reichweise Summe gleichfalls auf das von Billigkeit diktierte Maß herabsetze.

Diese Meldung scheint von Bedeutung, wenn man bedenkt, daß in der öffentlichen Meinung der Union, ganz unabhängig von Parteien oder Sympathien die Methode Frankreichs, den amerikanischen Gläubigern um Nachsicht zu ersuchen und den deutschen Schuldner durch grausamen Zwang zu nötigen, seit langem zu heftigen Angriffen auf Frankreich geführt hat.

Protestschreiben des Oberbürgermeisters von Recklinghausen.

Der Oberbürgermeister von Recklinghausen hat an den Kommandeur der französischen 47. Infanteriedivision General Dequolot, zurzeit Recklinghausen, folgendes geharnischtes Protestschreiben gesandt:

Ehrent nehmen Sie einen Unfallsfall, dem ein französischer Soldat durch eigene Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallen ist, zum Vorwand, in der unglücklichen friedlichen Stadt Recklinghausen blutige Gewalt zu üben. Einen Beweis dafür, daß ein deutscher Angriff vorliegt, vermögen Sie in diesem Falle ebensowenig zu erbringen, wie in den zahlreichen anderen Fällen, bei denen friedliche deutsche Bürger grundlos von Ihren Soldaten ermordet worden sind. Daß Sie der Stadt die Einkünfte in Ihre Untersuchungsakten verweigern, ist ein klarer Beweis dafür, daß Sie kein Beweismaterial für einen deutschen Ueberfall besitzen.

Die Unvorsichtigkeit und Ungeschicklichkeit französischer Soldaten im Gebrauche ihres Gewehres ist in Recklinghausen ebenso oft festgestellt worden, wie in anderen deutschen Städten. Ebenfalls haben Augenzeugen in Recklinghausen beobachtet, daß sogar Köpfe „vor Gewehr“ ihr Gewehr aus Nachlässigkeit fallengelassen haben.

Sehr zahlreich sind die Fälle, wo französische Soldaten sich aus Unvorsichtigkeit gegenseitig oder auch selbst verletzt haben. Das steht fest. Nur Sie, Herr General, wollen die Deutschen für die Ungeschicklichkeit Ihrer Rekruten verantwortlich machen. Bei Ihren Maßnahmen treten Sie wie bisher das Völkerrrecht mit Füßen.

Die Haager Konvention Art. 50 verbietet Strafmaßnahmen gegen eine ganze Stadt für die angebliche Tat eines einzelnen. Dennoch erklären Sie, wegen der Ungeschicklichkeit Ihrer Posten, die Stadt in den Belagerungszustand, verweigern den Sterbenden die Hilfe des Arztes und des Geistlichen, der Gebärenden jede Hilfe.

Auf Ihren Befehl schossen Ihre Truppen am 11. Juni grundlos auf friedliche Bürger, die Ihren Muthbefehl gar nicht kennen konnten, ja, sogar in die Fenster vieler Wohnungen. Hierbei wurde der 19jährige Karl Möller, der ahnungslos von auswärts heimkehrte von Ihren Posten aus nächster Nähe erschossen, ohne Anruf. Den Sterbenden, der in seinem Blut am Boden lag, mißhandelten die französischen Soldaten noch mit Fußstapfen.

Die gesamte Bürgerchaft der Stadt Recklinghausen ist einig in der Empörung und der Entrüstung über die völkerrrechtswidrigen Gewalt- und Bluttaten. Als Dolmetscher der geknebelten Bürgerchaft lege ich vor dem Bewissen der Kulturwelt voll Erbitterung den schärfsten Protest gegen diesen neuen Bruch des Völkerrrechts ein. Ihre Gewalttaten klären die Bürgerchaft von Recklinghausen nicht nur, sondern ganz Deutschland über die wahren Absichten der französischen Diplomatie auf.

Kein Rücktritt der thüringischen Staatsregierung.

In der letzten Sitzung der abgelaufenen Sitzungsperiode des Thüringer Landtages hat der Vorsitzende des thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Frölich, folgende Erklärung abgegeben:

„Die Angriffe gegen die Thüringer Regierung drohen uns, entgegen der sonstigen Gesinnung am Schlusse der Tagung Erklärungen abzugeben: Darin die Presse geht in den letzten Tagen folgende Notiz:

Die Thüringer Regierung am Ende ihrer Kraft. Zum erstenmal sind deutsche Anzeichen für eine Amtsunfähigkeit der Thüringer Regierung vorhanden. Die Minderheit ist verursacht durch die ganz ungeheuerlichen Finanzschwierigkeiten, mit denen die Regierung seit langem zu kämpfen hat. Bei einem größeren Verantwortungsübernahme hätten finanzielle Erwägungen längst den Rücktritt, zumindest teilweise Rücktritt des Kabinetts bewirken müssen. Wie der Rücktritt vorbereitet wird, ist in einer der letzten Nummern des „Vorwärts“ zu lesen.

Staatsminister Frölich erklärte hierzu: „Die Finanzschwierigkeiten Thüringens sind nicht größer als die anderer Länder. Die in der angezogenen Presse notiz enthaltene Denunziation bedeutet aber die Herabwürdigung des Kredits Thüringens und der Regierung. Das Verantwortungsgefühl ist es, was die Regierung zur Selbstbehaltung ihrer Nerven bewegt. Der Rücktritt wird von uns nicht vorbereitet, wie in der Presse notiz behauptet wird. Wenn Sie die Regierung besetzten wollen, haben Sie dies in der Hand. Solange aber die Mehrheit des Landtages der Regierung ein Mißtrauensvotum nicht ausstellt, liegt kein Anlaß zum Rücktritt der Regierung vor. Die Regierung wird daher die Geschäfte in der bisherigen Richtung weiterführen.“

Kleine politische Meldungen.

Unverantwortliche Falschmeldung. Die Zeitungsmeldung, der Reichsfinanzminister Dr. Dermes habe an einer Versammlung rheinischer Landtagsleute in Köln teilgenommen, die sich angeblich mit der Frage der Errichtung einer rheinischen Republik befaßt haben soll, ist völlig aus der Luft gegriffen und als großer Unfug zu bezeichnen. Angesichts der ersten Lage unserer Bevölkerung ist es unterverantwortlich, solche öffentlichen Falschmeldungen zu verbreiten.

des Kaisers Hof. Da es aber zu Ende war, kam's zum Tanzen.

Nun fragte Epplein den Remigius: „Sagt mir doch, ob das Tanzen eine Sünde ist?“

Sagte der Remigius: „Keineswegs. Es ist einmal Weltbrauch!“

„Wohlan, so tanzt!“ sagte Epplein.

„Da scherzt Ihr wohl,“ entgegnete Remigius voll Schrecken, „weil es einem Manne metner Art nicht wohl ansteht.“

„Aber auf der Kanzel auf meinem guten Leumund zu tanzen, stand Euch an?“ fragte Epplein. „Ich frag' Euch, wollt Ihr tanzen oder nicht?“

„Aber erspart mir doch solche Schmach und Sünde!“ rief Remigius.

„Ihr tanzt aber Ihr seid des Todes!“ fuhr ihn Epplein an.

Da half kein weiteres Strauben und Bitten, zuletzt willkate der Remigius ein. Epplein nahm ihn, ließ mit Pfeifen und Trompeten aufspielen und riß ihn lustig im Saal umher. Da er an der Türe war, hielt er an und haate: „Siehst du nun ein, wie's mit mir und den Rürnbergern steht? Der Stärkere hat recht, wie er pfeift müssen die anderen tanzen, und wer der Klügere ist, liebt den anderen in den Sack! Das ist Brauch in der Welt! Also hab' ich auch nur getan, was Weltbrauch ist, und hab' nichts zu bereuen, sondern bin ein großer Mann im Weltlichen, wie du sein möchtest im Geistlichen! Du aber bist diele mehr ein Schelm, sonst hättest du es' das Leben gelassen und wärst ein Märtyrer geworden als daß du da getanzt hättest! Damit kannst du deiner Wege gehn und deiner Versicherung Fügel anlegen, sonst tanzen wir noch einmal, dann mag's dir schlimmer begeben!“

Dabei schob er ihn zur Türe hinaus, und der Remigius ging verzweifelt von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

Epplein von Gailingen.

Von Franz Trautmann.

(13. Fortsetzung.)

Mittlerweile war des Eppleins Tat weit und breit erschollen und großer Lärm gegen und für ihn, denn es waren ihrer genug, die's den reichen Rürnbergern wohl gönnten, wenn ihnen was geraubt oder sonst Schabernack gespielt ward.

Der Pfarrer Remigius zu Streitberg hatte aber einen Bruder zu Rürnberg, seines Standes ein Goldschmied, und dieser hatte viel Geschmeide mit dem Bogelhaus verloren, drin er es zur Schau aufhängt. Der Pfarrer von Streitberg schenkte sofort dem Epplein wenig Günst, und als er am Sonntag predigte, donnerte er gewaltig auf die Räuber Los, ob Hoch oder Nieder, und wenn's einmal zum ewigen Gericht anginge sagte er, so blies die Straf' nicht aus, und knecht über Ritter, Fürst und Bischof, da sei dann alles gleich und kämen ins böllische Feuer.

Wie nun Epplein hörte, daß der Pfarrer ihm die Hilfe in Aussicht stellte, ließ er ihm sagen: Er sollte kommen und ihn einsegnen. Weil er aber wohl wisse, was Alles man ihm, dem Epplein, nachsage, so geb' er ihm kein Wort, es sollte seine Nähe wohl belohnt und er sonder Schaden am Leben, Freiheit oder andrem Gut entlassen werden. Sollt' also nur kommen und ihm seinen Ehrentag nicht trüben.

Obgleich nun der Remigius wohl wußte, wie Epplein vor Betten dem Prior mitgespielt hatte, so traute er doch dem Ritterwort und machte sich auf den Weg zu ihm. Der Epplein nahm ihn mit großen Ehren auf und tat dergleichen, als wär' er von der Predigt das Mindeste nicht.

Da nun die Trauung heransäte, ließ Epplein den Remigius zu sich und seinen Freunden kommen und

sagte: „Hört, Remigius, da ich nun heiraten will, möcht' es wohl vonnöten sein, daß ich vorerst beichte. Denn ich hab' oft gehört, man sollte mit reinem Herzen in den heiligen Ehstand treten. Fragt sich nun, was Ihr dazu sagt und ob Ihr mich absolvieren wollt?“

„Wie kann ich das wissen,“ sagte der Pfarrer, „da ich nicht weiß, wie es mit Euch ausieht und ob Ihr alles berent?“

„Da habt Ihr wohl recht,“ entgegnete Epplein. „Was das Letztere betrifft, so kann ich Euch wohl sagen, daß es an der Neue nicht fehlt. Sonderlich reut mich alles das, was ich den Rürnbergern noch nicht getan hab'. Was ich aber getan hab', ist Euch wohl nicht verborgen geblieben, denn Ihr habt ja eine fast starke Predigt gehalten gegen groß und klein, und arge Blitze geschleudert, so fern sie sich am Gut der Andern vergriffen, habt gar mit dem ewigen Gericht gedroht, wo dann Hoch und Nieder gleich ist!“

Da ließ es dem Remigius eistalt über den Rücken. Epplein aber fuhr fort: „Nun seht Ihr wohl, wie es recht. Becht' ich nicht, so tret' ich mit Schuld in den Ehstand, und becht' ich, so werdet Ihr mir meine Sünden nicht erlösen. Was soll ich also tun?“

„Da ist nichts zu tun,“ versetzte Remigius, „als Ihr tut, was Euch Euer Herz vorschreibt, wie ich auch das getan hab', was mir meine Pflicht befaßt. Dann mag uns Gott beiden gnädig sein, wir sind alle Müll und Können unsere Sünden kaum tragen.“

„Da habt Ihr Euch nicht schlecht hinausgeredet!“ sagte Epplein. „Also will ich von der Beichte ablassen, und das Spiel der Ehe angebetet wagen. Macht Euch nun bereit und die Sache richtig. Ich nehm's auf mein Gewissen!“

Da machten sich alle auf, und der Remigius copulirte den Epplein mit der Kunigunde. Drauf ging's zum Hochzeitsmahl, das war fast prächtig wie eines an